

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die Gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7634.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 Mk.

Nr. 261.

Montag, den 9. November 1914.

24. Jahrgang.

Der Krieg. festnahme der Engländer.

Sammellager in Ruhleben.

Mit dem 5. November war die Frist abgelaufen, die von deutscher Seite gestellt worden war, nach deren Ablauf die Vergeltungsmaßnahmen gegen Engländer auf deutschem Boden beginnen sollten. Da bis zum Fristablauf keinerlei Erklärung von englischer Seite einlief, mehr die Verhaftungen und Drangsalierungen der Deutschen in England fortbauern, ist die Festnahme aller in Deutschland befindlichen englischen Männer zwischen 17 und 55 Jahren angeordnet worden, soweit sie großbritannische und irische Bürger sind.

Später sollen auch die englischen Schutzgebiete und die Kolonien einbezogen werden, falls die dort lebenden Deutschen nicht freigelassen werden. Alle verhafteten Engländer werden nach dem Lager Ruhleben bei Berlin überführt. Inaktive Offiziere auch über 55 Jahre hinaus werden mit in Haft genommen. Die übrigen noch in Deutschland verbleibenden erwachsenen Personen englischer Nationalität sind zu täglich zweimaliger Anmeldung bei der Polizei verpflichtet. In Berlin wurden im Laufe des Freitags etwa 500 Engländer verhaftet und nach Ruhleben gebracht.

Amlich wird zu der nunmehr in Kraft getretenen Maßregel in der Nordd. Allg. Zeitung noch u. a. bemerkt: Diese Maßregeln sind nicht darauf berechnet, mit unsern Gegnern einen Wettstreit in der Brutalität gegen feindliche Staatsangehörige zu eröffnen. Rutwillige Grausamkeiten gegen Deutsche waren den Engländern im großen und ganzen nicht nachzuweisen. Es sind aber ganz unnötige und unwürdige Härten vorgekommen, wie sie mindestens ohne Rücksicht auf die von den Briten in der britischen Krone nicht möglich gewesen wären. Vollkommene Genugtuung dafür können wir nicht suchen in der Rache an Unschuldigen, nicht in einem Schriftwechsel mit neutraler Unterstützung und nicht durch einen Schiedspruch. Diese Dinge gehen mit zu der verstockten Überhebung, mit der sich England gegen alles, was deutsch ist, perliert, und wir müssen sie einbeziehen in die Abrechnung, die wir gegen das auf seine Unangreifbarkeit pochende Inselvolk durchzuführen entschlossen sind.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

6. November. England verkündet den formellen Kriegszustand mit der Türkei und erklärt, daß es Cypern annektiere.

6. November. Alle auf deutschem Boden lebenden englischen Männer von 17 bis 55 Jahren werden verhaftet und in das Lager Ruhleben verbracht zur Verriegelung für die Verhandlungen mit der Türkei. — In Deutschland befinden sich bis zum 1. November an französischen, belgischen, englischen und russischen Kriegsgefangenen 100 000 Mann. — Seeflug eines deutschen Seeschwaders am 1. November an der chilenischen Küste über eine englische Patrouille, zwei englische große Kreuzer werden vertrieben, zwei kleine stark beschädigt. Die Deutschen haben keine Verluste. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz bringen die Unfern bei Opre, bei Arras, in den Ardennen und bei St. Mihiel vor. — Türkische Kavallerie schlägt eine französische Abteilung. — Kriegserklärung Frankreichs an die Türkei.

Was tun die Neutralen?

Wir haben es ja eigentlich nicht nötig, aber die Neutralen, die unsere Feinde reichlich begeben, sind uns doch eine unerwartete Unterstützung. Daß der Dreieckskrieg die Türkei zum Losschlagen reizte und dadurch die Zahl seiner Gegner vermehrte, war nach den Aufstellungen des gesunden Menschenverstandes nicht gerade zu erwarten. Die Afghanen an der indischen Grenze schienen dem bedrohlich genug. Nun kommt die Türkei dazu, und es ist zu erwarten, daß Persien, trotz aller guten Versicherungen, zwischen den beiden nicht dauernd liegen kann. Es war auch nicht nötig und vor allem nicht klug, zunächst die ganze Welt mit Schwindelgeschichten von deutschen Niederlagen zu überhäufen. Nach der Entlassung schädelte Borgehen mehr als es zunächst nützte. Daß aber die Deutschen nicht in jedem Angriff Darmouth beschießen und bei Conception an der chilenischen Küste zwei oder drei englische Kreuzer vernichteten würden, wenn die Russen und Japaner sich schon in Berlin begegneten, ist ein Wunder. Lächerlich war auch die Außerachtlassung des Völkerrechts, das sich England in der Nordsee erlaubt hat.

England hat den Unterschied zwischen bedingter und unbedingter Kontenhandlung aufgehoben, es behandelt jetzt die Alliierten als unbedingte Kontenhandlung. Der amerika-

nische Handel leidet ungemein. Gestern ist a. B. ein italienischer Dampfer „Duca di Genova“ in Gibraltar angehalten und um 3000 Doppelzentner amerikanischen Kupfers erleichtert worden. Das Kupfer war für Italien bestimmt, hatte also mit der Nordsee gar nichts zu tun. Desgleichen haben die Franzosen, die gelehrten Schüler, einen italienischen Dampfer „Silvia“ mit 5800 Tonnen Getreide, für die Schweiz bestimmt, beschlagnahmt. Da solche Übergriffe alle Tage vorkommen, ist der amerikanische Handel natürlich außer Rand und Band, aber die amerikanische Regierung kann sich zu keinem scharfen Protest aufschwingen. Anstatt sich den Unfug ein für allemal schärfstens zu verbitten, will Bryan „von Fall zu Fall“ arbeiten. Was ist in Amerika los? Hat es Angst vor — Japan?

Schärfer geht Schweden heran. Die schwedische Regierung hat gegen die englische Bekanntmachung betreffs der Nordsee protestiert und sich „volle Handlungsfreiheit“ vorbehalten. Ein Ausdruck der Hand und Fuß hat. Norwegen zieht eine andere Folgerung. Der norwegische Minister meint, da sich die norwegische Schifffahrt nicht gut zu der von England vorgeschriebenen Fahrtrasse verhalten könne, wäre es das Beste, man stelle die Seegeschifffahrt nach Amerika überhaupt ein. Sicher sei schon jetzt, daß der norwegische Handel einen schweren Schaden erleide. Daß ist wenigstens schon ein Schritt weiter in der Erkenntnis, wo der Feind steht. Viel ist es freilich noch nicht.

Es wird den Skandinavieren nicht leicht, umzulernen. Das braucht Zeit. Bisher war der Hauptfeind Rußland. Wie im östlichen Asien, wie in Persien, in Konstantinopel, so strebt Rußland auch in Nord-Europa nach dem offenen Meer. Dazu ist die Besetzung zunächst des nördlichen Schweden und Norwegen, der dann später die der südlichen Teile folgen könnte, das nächstliegende Mittel. Das ist alles nicht so schwierig zu begreifen, aber wir begreifen, daß es nicht so schnell geht. Man sieht es auch auf anderen Gebieten: wer jahrelang eine bestimmte Idee gehabt hat, der kann sie nicht sofort über Bord werfen, wenn selbst die Tatsachen mit blühender Klarheit den Irrtum beleuchten. Vol. die deutsche Vorliebe für die lieben Japaner.

Schweden ist noch nicht richtig erwacht. Es fühlt sich immer als Kleinstaat, vergißt aber, daß es einmala groß war. Von Finnland sprechen die Schweden mit Entzagen. Es ist ihnen vor hundert Jahren entrissen worden; nun ja, es ist eine raffinierte Bevölkerung, besser ist schon, es bleibt für sich, wird vielleicht ein neues, ein viertes skandinavisches Kleinstaatchen. Immerhin denken die Schweden schon so weit. Der erste Schritt ist getan. Möge der zweite bald kommen, für Entschlußkraft sorgt England, und mit Norwegen besteht für diesen Krieg ein Schutz- und Trutzbund.

Wacht sich vermeiden nicht der Strauch,
So fass' ich das Schwert am Döster;
Im Angriff wachen die Kräfte,
Dem feigen Räuber neben sie aus!

Der türkische Soldat.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Der türkische Soldat zieht wieder in den Kampf — diesmal nicht in die Verteidigung gedrängt, sondern selbst im Angriff, um für seinen Kriegsherrn und für sein Volk die Rechte des Vaterlandes, ja dessen Bestand zu wahren. Er ist alles in allem das Beste Material für den Kriegsbetrieb — der geborene Soldat mit all der Fähigkeit und der Energie, die zumal heute im Kriege von dem einzelnen gefordert wird.

Es ist ganz merkwürdig, der Wandel der Zeiten hat an dem türkischen Soldaten eigentlich nicht viel Veränderungen hervorgerufen. Wenn man die alten Kriegsgeschichten liest, so kann man sich ein Bild von der Beschaffenheit jener osmanischen Heere formen, die unter den ersten Eroberern ausgingen, um in Europa ein neues Reich zu gründen; und der türkische Soldat von heute ist für den, der ihn persönlich kennt, kaum ein anderer als es der gewesen sein mag, von dessen Heldentaten die alten Kriegssagen erzählen. Und als ich zum erstenmal vor einem Vierteljahrhundert türkische Truppen sah, mit ihnen im Verkehr stand, und mich mit ihnen so häufig beschäftigte, da ergab sich auch mir eine Soldatenerkenntnis aus dieser Anschauung, die tatsächlich das Vollkommenste zu verkörpern schien. Die gleiche Art, die die türkischen Soldaten damals zur Schau trugen, hat sich auch wieder voll bestätigt in den letzten Balkankriegen und darum darf man auch wohl annehmen, daß auch die türkischen Soldaten von heute ihre Sonderbeschaffenheit sich bewahrt haben werden.

Vor allen Dingen ist der Türke als Soldat bedingungslos gehorham. Dabei spielen religiöse Einflüsse stark mit. Die von Gott eingelegte Obrigkeit stellt sich ihm als etwas Selbstverständliches dar, und darum ist er ihr blindlings ergeben. Strammheit und Straffheit in unserem Sinne freilich ist dem türkischen Soldaten nicht gegeben. Mit Ausnahme einiger Gardetruppen im Roten Bereich von Konstantinopel wird auch gar nicht darauf gehalten, daß der militärische Drill etwa ausüßlagend sei für die Ausbildung der Truppen. Diese großen Naturkinder mit ihren ungelenteten, etwas steifen und lang-

samen Bewegungen, waren gar nicht dazu geeignet, nur in die Formen äußerlicher Genauigkeit einzupassen. Dafür aber sind sie Soldaten, die für den Felddienst wie geboren sind, und die Mutter Erde genau kennen und sich ihr anzuschließen verstehen. Von Natur aus ein guter Schütze, ist der Soldat im Schießdienst verhältnismäßig leicht zu unterweisen. Darum stellt er zumal dort seinen Mann, wo er diese seine Fähigkeit gehörig und in Ruhe ausnützen kann — in der Verteidigung. Die letzten Jahre freilich haben den Türken auch zum angriffsweisen Verfahren wieder erzogen, und man darf die Niederlagen in den letzten Balkankriegen nicht etwa von dem Gesichtswinkel aus betrachten, als hätte der türkische Soldat im Angriff versagt. Denn nicht der Soldat hat den Krieg verloren, sondern in Wirklichkeit die Verwaltung, die nicht vorbereitet darauf gewesen ist, für die Armee die notwendigen Versorgungsvorgänge rechtzeitig zu treffen. Bei der beinahe kindlich einfachen Verwaltung im Innern des türkischen Reiches spielt übrigens der Soldat dort verschiedene Rollen in einer Person. Er ist nicht nur Soldat, sondern auch, wenn es sein muß, Polizist; er treibt die Steuern ein und überwacht dem unter die staatliche Aufsicht gestellten Anbau des kostbaren Tabaks. Er versteht den Ordnungsdienst in den Rangseilen der Verwaltungsbehörden und trägt Alten von einem Amte zum andern. Und all dies mit einer geradezu rührenden Ergebenheit, mit einer Opferfreudigkeit und Willigkeit, die keine Grenzen hat.

In seinen Ansprüchen an das Leben ist der türkische Soldat unsagbar bescheiden. Seine Verpflegung ist nicht gerade erklaffig, und es ist in früheren Zeiten häufig vorgekommen, daß in kleineren Garnisonen oft lange Zeit von einer ordnungsmäßigen Verpflegung nicht die Rede war. Auch unter solchen Verhältnissen begnügt sich der Soldat dann mit einem Stückchen Brot, und wartet geduldsvoll auf bessere Zeiten. Daß es mit der Soldatenzahlung im Reich des Sultans nicht immer glänzend bestellt war und ist, ist ja bekannt. Aber auch dies erträgt nicht nur der Soldat mit Gelassenheit und Würde, sondern auch der Offizier. Ich selbst habe es erlebt, daß eines Tages als ich in einer kleineren Station mit dem Kommandanten eines türkischen Bataillons eine Unterredung hatte, ein Offizier in das Zimmer trat, und von seinem Kommandanten eine kleine Geldsumme sich erbat, um sich Tabak kaufen zu können! Auch die Bekleidung des Soldaten ist in den kleinen Städten weit von Konstantinopel mitunter recht minderwertig. Die Monturen finden ihren Weg nach den äußeren Bezirken des Reiches nur sehr selten, und so werden die Bekleidungsstücke dort tatsächlich bis zur äußersten Grenze ihrer Tragfähigkeit und Dauerhaftigkeit ausgenutzt.

All dies aber macht den türkischen Soldaten nicht müde, hindert ihn keinen Augenblick lang, seine Pflichten restlos zu erfüllen. Wenn ein solches Material die richtigen Führer findet, dann kann man mit ihm Wunder vollbringen. Es ist wohl anzunehmen und zu hoffen, daß die jüngste Zeit auch in dieser Hinsicht das Beste gebracht hat, und daß die türkische Armee in ihren bevorstehenden Kämpfen das Ziel erreichen wird, das sie sich gestellt hat.

Weltbrand.

— Gereimte Weltbilder. —

Im Sturm raust durch die Länder
Der Tod in schäumender Wut,
Die Flüsse, die Täler und Berge
Erdröten vor Feuer und Blut.

In allen Welten erschüttert
Das Kriegsgeschrei die Luft,
Der Schoß der bebenden Erde
Wird eine gewaltige Gruft.

Da ist kein Volk, das fliehend
Den Fluch des Krieges begehrt,
Doch alle starren gewappnet,
Die Faust am wachenden Schwert.

Und tausend Rätzel schwirren
Alltäglich von Land zu Land:
Wer schleudert die nächste Fadel,
Wo flackert der nächste Brand?

Wann zahlen die stillen Chinesen
Dem frechen Japan die Schuld?
Und die Vereinigten Staaten,
Bewahren sie ewig Geduld?

Was bergen Rumänen und Griechen
Und was die Bulgaren im Sinn?
Wohin strebt Portugals Ohnmacht,
Italiens Stärke — wohin?

Soll unter dem Himmel nur herrschen
Granate und Schrapnell?
Wird diese herrliche Erde
Ein einziger Tränenquell?

Und alle Wunder des Geistes
Verweh'n wie ein Traum, wie ein Wahn, —
Und das hat mit seiner Sadgier
Old Albion getan.

Nach den letzten Berichten des Hauptquartiers gewinnen die Kämpfe im Kaukasus allmählich an Ausdehnung. Die türkischen Truppen stehen bereits an der ganzen Ostgrenze mit den Russen in Fühlung. Eine im Hauptquartier eingetroffene Meldung besagt ferner:

Im Kaukasus hat ein Zusammenstoß zwischen türkischer Kavallerie und russischen Kosaken stattgefunden. Diese wurden besiegt und zum Rückzug gezwungen. Eine Abteilung türkischer Reiterei verfolgt den Feind.

Dem „Corriere della Sera“ wird aus London gemeldet: Zwei Stunden von Smirna entfernt haben die Türken 70 000 Mann zusammengezogen. Die Befestigungen, die sieben Meilen von der Küste entfernt sind, wurden verläßt.

Bucarest, 6. November.

Ein türkischer Kreuzer bohrte bei Sewastopol das russische Schiff „Großfürst Alexander“ in den Grund. Die Mannschaft und die Passagiere wurden nach Konstantinopel gebracht. Wahrscheinlich wurde auch das Schiff „Jerusalem“ in Grund gebohrt, da es seit Sonntag nicht mehr auf Funkenanruf geantwortet hat. Drei große englische Schiffe, ebenso mehrere kleinere englische und französische Dampfer, die sich auf der Reede von Smyrna befanden, wurden beschlagnahmt und ihre Besatzung gefangen-
geleitet.

London, 6. Nov. Eine Sonderausgabe der „London Gazette“ enthält die förmliche Erklärung, daß Kriegszustand mit der Türkei besteht.

London, 6. Nov. Amtlich wird mitgeteilt, daß England Soverän annektiert hat. Soverän wurde 1878 während des Berliner Kongresses von der Türkei an England abgetreten, galt aber als türkisches Gebiet unter englischer Verwaltung.

Madrid, 6. Nov. Ministerpräsident Dato erklärte, die Regierung werde fortfahren, eine strikte Neutralität zu bewahren unter Aufrechterhaltung freundschaftlicher Beziehungen zu allen Kriegführenden.

Paris, 6. Nov. Der „Gaulois“ schreibt: Nach einer Depesche aus Berlin ist die Kriegskonttribution von Brüssel auf 45 800 000 Franc ermäßigt worden, die in Raten von zweieinhalb Millionen pro Woche abgezahlt werden sollen.

Konstantinopel, 6. Nov. Wie die über Persien hier eingetroffene bedeutendste afghanische Zeitung „*Strabac al Albari*“ berichtet, hat der Emir von Afghanistan eine Armee von 170 000 Mann mit 135 Geschützen unter Führung seines Sohnes, des Emirs Babadur-Khan an die englische Grenze vorrücken lassen. Die von Serat nach Buidschir führende Eisenbahn sei zerstört worden, um den englischen Aufmarsch zu verhindern.

§ Verkrachter Feldpostdieb. Der als Ausbülfe bei der Post in Charlottenburg beschästigte Durraugebülfe Hans Klef wurde dabel abgefaßt, als er Zigaretten und Schokoladen aus Feldpostsendungen stahl. Gestohlene Vorräte wurden in seiner Wohnung vorgefunden. Er selbst gab etwa 60 Entwendungen zu. In Rot ist er nicht gewesen, sondern hat auskömmlich verdient. Der elende Nichts erhielt ein Jahr Gefängnis.

Unter dem deutschen Roten Kreuz hat sich mitten im Schrecken des Krieges, der durch Frankreichs Fluren zwischen L... und S... eine förmliche kleine Stadt aufbauen können, die ein Bild tiefften Friedens und echt deutscher Begegnlichkeit bietet. Von dem Leben und Treiben in dieser anheimelnden Stätte, wo neben aufopferndem Samariterisinn auch rheinische Fröhlichkeit ihren Platz findet, bringt ein Berichtserlat in der 2. Stg. die folgende anschauliche Schilderung:

Eine Anhöhe zwischen T und S In einer Baldeke flattert an einer langen Stange die Rotkreuz-Flagge. Eine Tafel unten deutet auf dem nahen Feldlazarett im Innern des Tannenwäldchens hin. Von der dicht vorüberführenden Landstraße her gewahrt man kaum, was es birgt, so gut haben es seine „Bewohner“ verstanden, sich und die Umgebung beinahe unsichtbar zu machen und namentlich vor den Angriffen feindlicher „Nieger zu schützen.“ Eigentlich befindet sich hier eine Stätte des Schreckens und Jammers, da die in den Sechsten Verwundeten zuerst dorthin geschickt und behandelt werden. Infolgedessen sammeln sich beim Feldlazarett auch gerade die Schwerverletzten an, denen an dieser Stelle die erste Hilfe zuteil wird. Dennoch empfindet man diese Bestimmung des Ortes im ganzen nur wenig, wenn man sieht, wie er angelegt und eingerichtet ist, und auch auf die Verwundeten macht er einen beruhigenden, erheitenden und aufmunternden Eindruck, der von günstigem Einflusse auf ihre Stimmung ist. Durch die hier untergebrachte Sanitätskompanie ist nämlich eine „kleine „Stadt“ erbaut worden, die von der technischen und praktischen Tüchtigkeit der Bauherren und Werkleute Zeugnis gibt.

Die den Wald durchziehenden Wege und Pfade sind mit Schildern bezeichnet, auf denen z. B. zu lesen ist: Kaiser-Wilhelm-Straße, Cecilien-Straße, Kronprinz-, Antwerpener Straße u. a. Es gibt einen Kaiser-Wilhelm-Platz und einen Kirchplatz, an dem sich eine hübsch aus Rasen, Brettern und Buchwerk errichtete Kapelle mit Altar und Bänken erhebt. In der Nähe steht das „Barthaus“, ebenfalls aus den genannten einfachen Baustoffen hergestellt. Der Raum des Bahlmeisters ist mit „Reichsbant-Rebenstiele“ bezeichnet, aus einem französischen Krankenwagen ist eine Art Wohn- und Schreibstube geschaffen. In anderen „Prachtbauten“ sind die Deutsche Feldreichspost und das Oeffizierskino untergebracht. Aufschriften auf einigen „Säulern“, wie „Villa Maria“, „Villa Sophie“ lassen auf zarte Beziehungen zu Trägerinnen dieser Namen schließen. Ein Schild „Zu den Tierbändigern“ weist die Besucher nach den abgerichteten Sanitätshunden hin, die sich mit ihren kleinen Halsketten munter in ihrem „Zoologischen Garten“ herumtummeln und sogleich eine Probe ihrer erfolgreichen und nützbringenden Tüchtigkeit durch Aufsuchen eines marrierten Verwundeten ablegen.

Eine Villa „Waldfriede“ zeigt eine behagliche, geschmackvoll angeordnete Ausstattung, und man wundert sich, was alles mit ganz einfachen Mitteln, hauptsächlich einer stumpfen Säge und einer Art, inmitten des Baumbestandes hervorgezaubert ist. Daneben stehen sonstige notwendige Anlagen, die hohlenartigen Schlafstellen der

Umstiere mit vereinzelten Auf- und Ausgucköffnungen, die Stallungen für die Pferde, eine Gerberei zur vorläufigen Bearbeitung der Felle geschlachteter Thiere. Der Unterhaltung dient ein „Rabblschlägermuseum“. Wie man hieraus auf die Anwesenheit von Düsseldorfern schließen kann, so machen sich auch die Kölner bemerkbar. Für den Abend ist a. B. Konzert und dabei Auftreten eines Kölner Humoristen angekündigt, Eintrittskarten sind an der Kasse zu haben. Bei wochen- oder unter Umständen monatelangem Aufenthalt an einer so stillen, abgelegenen Ode, von wo ein besonderer Verkehr mit andern Truppenteilen nicht möglich ist, ist es natürlich, daß jeder dazu beiträgt, sich gegenseitig die Zeit zu verkürzen und dem Selbstleben die gute Seite abzugewinnen.

Su oft ist dies ohnehin nicht der Fall. Denn wenn auch vorübergehend die segensreiche Arbeit der Sanitätskolonne etwas ruht, so dauert es doch gewöhnlich nicht lange, bis wieder Verwundete herangebracht werden. Dann heist es, an allen Enden tätig sein. Tag und Nacht machen keinen Unterschied. Es gilt, mit klarem Blick sofort den Zustand der Soldaten zu erkennen und die richtige Hilfe zu leisten. In dem saubern, zweckmäßigen Verbandsgelte regen sich alle Hände, und an die Stelle rheinischen Frohsinns, der unsere Landsleute in seiner Lebenslage verläßt, tritt der pflichtbewusste Ernst, der die Hilfe der Ärzte und ihrer Umgebung so schätzenswert macht. Sie bekommen grausige Bilder zu sehen, die nur durch das Friedliche, das in diesen Zeilen geschildert ist, gemildert werden. Nicht weit, in der Dufstlinie wenige Kilometer entfernt, donnern die Kanonen, dazwischen hört man Gewehrfeuer, aber man fühlt sich hier in dem zu Zwecken der Menschlichkeit umgewandelten Lammewaldchen sicher und in guter Obhut. Die Stätte edler Hilfsstätigkeit kennen zu lernen, ist von besonderm Interesse, und mit herzlichem Dank scheidet der Besucher von den liebenswürdigen Ärzten, dem Rittmeister der . . . Abteilung und den übrigen Beteiligten, die dazu die Gelegenheit geboten haben.

Deutsches Reich.

✚ In Singen sind die ersten bisher in Frankreich zurückgehaltenen Deutschen angekommen, bestehend aus Frauen, Kindern und älteren Männern. Weitere Bände folgen, die Behörden haben alle nötigen Vorbereitungen getroffen. Die Reise geht durch die Schweiz, und die Schweizer Regierung bemüht sich in höchst dankenswerter Weise um die Verpflegung und Weiterbeförderung der Flüchtlinge. Wer von den Heimkehrenden in Deutschland von Angehörigen erwartet wird oder sonst ein bestimmtes Reiseziel hat, wird von Singen aus alsbald die Reise dorthin antreten. Soweit die Mittel für die Heimreise fehlen, wird seitens der deutschen Eisenbahnerverwaltung freie Reise gewährt. Die ohne ein bestimmtes Ziel nach Deutschland Heimkehrenden werden zunächst nach Stuttgart befördert, wo eine deutsche Vermittlungsstelle mit der Aufgabe errichtet ist, diesen Teil der Zurückkehrenden ihren Heimatsstaaten zuzuführen. In allen deutschen Bundesstaaten sind für diesen Zweck Übernahmeorte bestimmt, von denen aus alsdann eine Unterbringung der Heimgekehrten veranlaßt werden wird. Abholen durch Familienangehörige in Singen empfiehlt sich nicht.

* In England bemüht man sich, den Anstand in den ehemaligen Burenstaaten als harmlos hinzustellen. Aber die Lage scheint viel bedenklicher für die britische Regierung zu sein, als wie sie sich den Anschein gibt. Ein Vertreter der „Continental Times“ hatte Gelegenheit, mit General Pearson, dem Generalquartiermeister der Buren während ihres Kampfes gegen England, über die Lage in Südafrika zu sprechen. General Pearson sagt u. a.: Ich kann zwischen den Zeilen der englischen Berichte lesen und ich weiß, daß die Dinge zehnmal schlechter für die Engländer stehen, als öffentlich ausgegeben wird. Jeder Bürger wird den Burenkommandanten, den Dewets, Venter und allen meinen anderen tapferen Kameraden folgen. Ganz Südafrika wird die verhasste englische Herrschaft abwerfen. — Eine provisorische Regierung ist schon eingesetzt. Und es ist bezeichnend für die Lage, daß ihr Sitz nicht irgendein unbedeutender Platz ist, sondern Deilbronn, das an der Bahn gelegen, von Bloemfontein wie von Johannesburg aus leicht erreichbar ist. Das ist ein Beweis, daß die Aufständischen nicht die geringste Rücksicht für den Erfolg ihrer Sache hegen.

Der Eintritt in den Kriegszustand geht schnell und sicher vonstatten. Die Regierung hat einen Anhang zum Militärstrafgesetz bekanntgegeben, durch den die Verbreitung von militärischen Geheimnissen, Spionage und Verrat mit strengen Strafen bedroht werden. — Die Franzosen und Engländer, die hohe Beamtenstellen im Finanzministerium, Ministerium des Innern und anderen Behörden bekleiden, sind abgereist. Die Polizeidirektion hat eine Bekanntmachung erlassen, wonach alle Untertanen derjenigen Staaten, mit denen die diplomatischen Beziehungen abgebrochen sind, der Polizei ihre Wohnung anzuzeigen haben und nur mit polizeilicher Ermächtigung abreisen dürfen, widrigenfalls sie als verdächtig betrachtet würden. Die Polizeidirektion von Konstantinopel kündigt an, daß sämtliche Briefe offen und Telegramme in türkischer, französischer, deutscher oder arabischer Sprache abgefaßt sein müssen.

Französische Kriegsberichte in deutscher Sprache
Nach einer Pariser Meldung lassen die französischen
Militärbehörden ihr Bulletin des Armées in deutscher
Sprache unter dem Titel „Kriegsberichte“ in den
elsässischen Grenzorten unter der dortigen Bevölkerung
vertheilen. Die erste Nummer enthält eine Ankündigung
an die tapferen elsässische Jugend mit dem Hinweis, daß
sie sich bei irgendeiner französischen Truppe einreihen
lassen kann. Es folgt dann ein Aufruf des Generals
Joffre an das Elß sowie der Protest von Bordeaux vom
16. Januar 1871 gegen die Annexion des Elß-Lothringens.
Eine Kriegskronik und eine patriotische Erklärung von
Abbé Wetterlé beschließen die erste Nummer dieser Kriegs-
berichte, welche die öffentliche Meinung des Elß „auf-
klären“ wollen.

Hunger in Frankreich. Ein Landsturmmanu aus
Neuß schreibt u. a. folgendes: Am andern Tag ging es
Fuß nach M., wo wir in der Schule einquartiert wurden.
Hier war ein Glend, eine Stadt beinahe so groß wie Neuß.
der Hunger war hier Gast. Wir Deutsche haben die
Wohner mit Brod und mittags mit unserer Suppe gefütet.
Bei einer Bödmerin, wo wir zufällig hinfamen (der
Mann war im Krieg) habe ich am Bett geklanden, ein
armes, junges Weib. Ich habe mit der Frau gemeint,
wir könnten uns gut verständigen. Ich habe unter
acht Mann eine Sammlung veranstaltet. Die arme Frau
hatte se. i. Wort des Dankes für mich als nur einen
von Tränen. So sieht es in Frankreich aus. Hunger,
Hunger und immer Hunger.

Berlin, 6. Nov. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. (Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen, G Gerste, Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter (nicht fähiger Vore.) Heute wurden notiert: Berlin H 217-218, Königsberg W 247, R 208.50, Danzig W 250, R 210, H 208-210, Breslau W 247-252, R 207-212, G 197-200, 68 Kilogramm 225-235, H 207-212, Hamburg W 245-248, R 222-225, G über 68 Kilogramm 245-255, H 228-230, Mannheim H 235-240, Augsburg W 276-277, R 236-238, Bg 220-224, H 220-224.

Berlin, 6. Nov. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 1 13-13,50. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 29,60-30. — Weizenleite 14-14,50.

Merckblatt für den 8. und 9. November.

Sonnenaufgang	7 ¹⁰ (7 ¹¹)	Runduntergang	12 ^m (12 ^m)
Sonnenuntergang	4 ¹⁷ (4 ¹⁶)	Rondaufgang	7 ^m (7 ^m)

8. November. 1620 Dreißigjähriger Krieg: Schlacht auf dem Weißen Berge bei Prag. Sieg Kaiser Ferdinands II. über Friedrich V. von der Pfalz. — 1874 Englischer Dichter John Milton gest. — 1773 General Freiherr v. Seydlitz gest. — Schriftsteller Theodor Rüdge geb. — 1810 Chirurg Benjamin A. Vangensted geb.

9. November. 1789 Napoleon Bonaparte stirbt.
Direktorium, sprengt den Rat der Hundshundert und macht
ersten Konful ernannt. — 1818 Russischer Dichter Jwan Lermontov
geb. — 1841 Königt Edward VII. geb. — 1843 Politiker
Stum in der Brigittenau zu Wien erschossen. — 1870 Die
Armee zwingt den General v. d. Tann durch das Treffen
Cousmiers zur Räumung von Orléans. — 1876 Philolog Friedrich
Wilhelm Ritschl stirbt. — 1908 Philolog Eduard Bösslin geb.

□ Höchstpreise für Saler im Großhandel sind jetzt im Bundesrat festgesetzt. Nach dem Paragraph 1 der Verordnung darf der Preis für die Tonne inländischen Salers nicht übersteigen in:

	Mark	
Nachen	221	Hamburg
Berlin	212	Dannover
Braunschweig	217	Kiel
Bremen	219	Königsberg i. Pr.
Breslau	204	Leipzig
Bromberg	206	Magdeburg
Cassel	218	Mannheim
Cöln	221	München
Danzig	207	Polen
Dortmund	223	Rastod
Dresden	212	Saarbrücken
Duisburg	222	Schmerin i. Pr.
Emden	218	Stettin
Essfurt	217	Stralsund i. Ch.
Frankfurt a. M.	221	Stuttgart
Gleiwitz	202	Widau

Der Höchstpreis gilt nicht für Saathafen, das bestimmt der Bundesrat. In den nicht genannten (Nebenorte) ist der Höchstpreis gleich dem des nächst vorgenannten Ortes (Hauptort). Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten höheren Verwaltungsbehörden können einen niedrigeren Höchstpreis festsetzen. Als Großhandel gilt insbesondere der Verkehr zwischen Erzeuger, dem Verarbeitungsbetrieb und dem Händler. Die Preise bleiben bis zum 31. Dezember 1914 unverändert, ob es erhöhen sie sich am 1. und 15. jeden Monats um 1 Mark fähig Pfennig für die Tonne. Die Höchstpreise gelten für die Lieferung ohne Sack und für Verpackung; Empfang; wird der Kaufpreis gestundet, so dürfen bis zwei Prozent Zehntausend über Reichsbankdiskont zu geschlagen werden. Sie schließen die Kosten der Verpackung und des Transports bis zum Güterbahnhof, bei Seetransport bis zur Anlegestelle des Schiffes oder Rohabnahmestortes in sich. Die Verordnung tritt am 1. November 1914 in Kraft. Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt der Inkraftsetzung.

Pfeffer und Salz bei Viebesgaben nicht
aus dem Feindesland zurückgekehrt verwundete
beklagen vielfach den Mangel an Salz und Pfeffer
sonstigem Gewürz. Auch in Feldpostbriefen ist dies
häufig zu finden. Namentlich Salz ist in Frankreich
seltener Artikel geworden; ohne Salz aber kann
Suppe nicht, und Fleisch ohne Salz wird niemals
Man möge daher bei Absendung von Viebesgaben
müsse, besonders das Salz, das wichtigste nicht verge-

* Die Eisenbahnarbeiter im Gebiet der heftigen Staatsbahnen haben zum Besuch von verwundeten oder erkrankten Angehörigen, die Deutschen Reich oder Oesterreich-Ungarn in Pflege allgemein freie Fahrt.

* **Kartoffelhöchstpreise.** Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung in heutiger Nummer betr. Höchstpreise für Kartoffeln wird auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß der Zentner im Zwischenhandel nur mit 3.30 M. zu kaufen ist.

Es liegt Veranlassung vor, daran zu denken, daß die Einfuhr von Rohgummi nach Deutschland schwierig ist. Das Publikum sollte im Interesse des eigenen Verbrauchs der Vereinfachungen Kraftwagen im dringenden Fällen benutzen.

187

Gustin ist in Paketen zu 15, 30 u. 60 Stk.
überall z. haben
Nie wieder das engl. Modell

AND THOMPSON

Vereins-Nachrichten.

Heute nachm. 2.30 Uhr: Zutreten im Vereins-
Teilnahme an der Beerdigung.
Dienstag abend Versammlung im „Rheinthal“.

Eine Warnung und Auffklärung von Otto Luth e.
 Nachdr. verboten.

Die Marschgebühren sollte ich erst am nächsten Tage erhalten, dies sei meine Strafe, verfügte der Kaiser. Nun, damit konnte er nicht in keiner Weise argern, ich hatte Geld genug im Besitz, vielleicht mehr als er, da es gegen Ende des Monats ging, über 250 Franken, die ich nach und nach von dem Chasseur lieutenants erhalten hatte.

Hier auf dem Fort St. Jean, dem Durchgangs-
punkt aller Kolonialsoldaten, erhielt ich meine Papiere,
die in meinen Militärpaß waren die nötigen Ein-
tragungen gemacht worden, einen Fahrchein über Paris
nach Dunckerque, wohin ich mich entlassen ließ und sage
mir schreibe zwei Franken sechzig Centimes Reisegeld.
Der Mohr hatte seine Schuldigkeit getan, er kann gehen!
Selbst aus dem entlassenen Legionär wird, ob er, wenn
er wirklich ernstlich krank ist, stirbt und verdirbt, das ist
den französischen Staate ganz egal. Hier hast du dein
Fahrchein und mache, daß du über die Grenze
kommst.

Ich will hier kein Bild entwerfen, was alles ver-
tirt, um den unbrauchbaren Soldaten oder den
zu fünf- oder mehrjähriger Dienstzeit Entlassenen los-
zuwerden, daß man ihm sogar Eisenbahnbillets nach
Stationen des Auslandes, mit Vorliebe nach belgischen
Stationen, in die Hand drückt und zur Bahn bringt,
so Kleingeldesten. Wie viele fallen darauf hinein, sah-
en über die Grenze, Frankreich ist sie los.

Die viele, die nach fünfjähriger Dienstzeit entlassen, keine Arbeit finden, betteln, fallen den Gendarmen in die Hände und engagieren ein zweites Mal. Nur wenige sind es, die ein Unterkommen finden und auskömmlich bezahlte Arbeit, denn gewöhnlich versucht der Arbeitgeber den um Arbeit ansuchenden entlassenen Leuten, den er ja an der Kleidung sofort erkennt, auch noch zu übervorteilen, bietet ihm einen Lohnsatz an, für den ihm ein Franzose nie etwas arbeiten würde. Was ist der arme Teufel machen? Hunger tut weh, er eilt, er greift zu und wird nun hier ein zweites Mal ausgenutzt.

findet er am Platze Kameraden, frühere Legionäre, dann ist ihm geholfen. An allen Industriestädten, und an der französischen Grenze, haben sich Vereine ehemaliger Legionäre gebildet, die unter sich ein geselliges Leben führen, ihren Kameraden, die zurückkommen, zu Arbeit und einem Unternehmen verhelfen. Würde doch auch vor dem Eintritt in die Legion warnten und den armen Menschen, die durch Noth dazu gezwungen werden, vorher helfen und sie so von dem Eintritte zurückhalten. — Ich wandte mich sofort von Dun-

da dort urch den gerade herrschenden Streik in Textilbranche keine Arbeit zu erhalten war, nach Longwyth wohnender früherer Legation mich nach Differdingen in Luxemburg an einen bekannten Reisiger. Durch diesen gelang es mir, am zweiten Tage Arbeit auf der Hütte zu finden. Ich mußte ich mit der Beschäftigung als Arbeiter in Lager vorlieb nehmen, doch nur einige wenige waren es, dann wurde ich auf dem Expeditions- beauftragt, nach Breda zu gehen.

Ich meine Familienverhältnisse klären sich; meine
sowohl als ich, hatten es eingesehen, was schuld
an diesem Zerwürfniß gewesen war, es erfolgte ein
Friede, der mit einem nochmaligen Geschehnisse vor
den Standesbeamten seinen Abſchluß fand. — Manchem
habe ich geholfen, habe ihm Arbeit verschafft
bei mir aufgenommen, von manchem dankbar an-

von vielen, den meisten mit Unbath besohnt.
Schmidt, wir kennen ihn, eingangs sprach ich von
erzählte seine Lebensgeschichte, war traulich zurückge-
Ich hatte ihm Arbeit aus der Hütte besorgt,
auf dem Büro des Walzwerkes, doch nicht lange,
an den Folgen, den Nachwirkungen des Fie-
Am 13. Februar beerdigten wir ihn, Kamerad-
ehemalige Legionäre, trugen den Sarg zum Ba-
und dann zum Grabe.

Daß ich meine Erfahrungen bei der französischen
Armee nun zusammenziehe und für andere nutz-
bar verwerten will, so muß ich sagen, daß es
ist, jeden Einzelnen zu warnen. Eltern, Vor-
setzer, Geistliche, Lehrer, denen die Erziehung der
Jugend obliegt, gleichgültig, ob arm oder reich, ob an

... auf die Nachteile und Folgen eines Dienstes bei
... hin. Jeder warne die Jugend vor einem
... in Frankreich. Die Ansicht, der Gehilfe,
... müsse wandern, könne im Ausland lernen,
... und gut, ist aber speziell in Frankreich nur dann
... wenn derjenige auch der Sprache mächtig ist,
... er seine Reise antritt, feste Arbeit hat.

...für Leute treffen wir bei der Legion? In Kategorien teile ich sie ein, Verbrecher, die unter

Großes Hauptquartier, 8. Nov., 6 Uhr Nachm.

Unsere Angriffe bei Dpres und westlich Lille wurden gestern fortgesetzt.

Sonst verlief der neblige Tag im Westen ruhig.

Vom östlichen Kriegsschauplatz liegen keine neuen Nachrichten von Bedeutung vor.

Der japanische Oberbefehlshaber berichtet, daß am 7. Nov. vormittags Tsingtau besetzt worden sei. Die Angreifer besetzten nacheinander die Forts Moltke, Altis und Bismarck. Um 6 Uhr wurde auf dem Observatorium die weiße Flagge gehißt. Die Küstenforts folgten dem Beispiel um 7.30 Uhr.

Der Gouverneur, Kapitänleutnant J. H. v. Meyer-Walden, soll in dem Kampfe verwundet worden sein.

einem angenommenen Namen hier für eine Zeit unter-
tauchen, um sich den Folgen ihrer Thaten zu entziehen.
Unglückliche, denen das Leben unangenehm mitgetheilt
hat, die hier Vergessen suchen oder vielleicht auch ge-
zwungen durch kleinere Unregelmäßigkeiten, freiwillig
nach Afrika gingen, und Leichtgläubige, die aus Un-
kenntnis der Sprache und der Sachlage durch Angabe
hübscher Schilderungen, durch Vortrögen alles Guten
und Schönen sich veranlassen ließen, zu engagieren. —
Wenn es gelingen würde, Frankreich zu zwingen, von
den Auswandernden Papiere zu verlangen, vielleicht den
Heimatschein, wäre manches gebessert. Mancher wäre
nicht imstande, denselben zu beschaffen zu diesem Zweck,
mancher junge Mann würde durch die Eltern oder den
Vormund hier noch rechtzeitig zurückgehalten werden
können, mancher Großjährige würde es sich dann noch
mal's überlegen.

Wenn man bedenkt, welche Menge Menschen bei der Region verbraucht werden, sterben und verderben, wenn man bedenkt, daß vier Fünftel aller Eintretenden zugrunde gehen, dann ist es wohl berechtigt, daß ich sage, es ist Pflicht eines Jeden, vor dem Eintritt in die Region zu warnen.

Man glaube denen, die zurückkommen, nicht alles, es kommt zu häufig vor, daß die unglaublichsten Lügen erzählt werden. Die Leute tun es, um sich gewissermaßen mit ihren Erlebnissen zu brüsten, sich groß zu tun, vielleicht auch, um das Mitleid des Hörers zu erregen, und somit dessen Tasche leichter und weiter zu öffnen und überlegen sich nicht, daß sie durch Erzählen solcher Unwahrheiten manchen anderen veranlassen, ein gesichertes Leben aufzugeben und einem Phantasiegevolbe nachzujagen. Und was findet der Suchende? Das, was er sucht, nie.

Man warne speziell den Soldaten vor Desertion. denn was findet er in Frankreich? Denselben Dienst unter erschwerten Umständen, eine Behandlung, die er nicht gewöhnt ist, man erlaubt sich, Spott und Hohn mit ihm zu treiben, man weiß, er ist Deserteur, er kann nicht zurück. Man warne vor dem Eintritt bei der französischen Fremdenlegion, das ist alles, was man tun kann. Wird diese Warnung befolgt, dann wird es gelingen, Frankreich davon abzubringen, eine Fremdenlegion zu halten. Wer aber trotz und trotz alledem nicht hören will, nun, dem ist halt nicht zu helfen, er muß fühlen.

Man weise unsere Jugend, speziell die der westlichen Landstriche Deutschlands, denn diese sind es, die den größten Prozentsatz der Eintretenden stellen, darauf hin, daß sie ihren Tatenrang auch in der eigenen Kolonie — Deutschland besitzt ja Gott sei dank, selbst deren genug — betätigen kann und hauptsächlich noch darauf hin, daß das alte Sprichwort immer noch ein Mahnwort ist:

„Bleibe im Lande und nähre Dich
redlich!“

Heute entschlief sanft nach langem, schweren
Leiden unsere liebe treusorgende Mutter, Schwester
und Tante

Frau

Christine Pfadler

geb. Probst

im Alter von 71 Jahren.

Braubach, den 7. Nov. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, 10. Nov.,
nachm. 3 Uhr statt.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Die Wetterlage hat sich erheblich geändert. Der hohe Druck hat sich nach Deutschland verlagert. Über Großbritannien zeigt sich ein Tiefdruckgebiet.

Aussichten: Am Tage mild, zunächst trocken, später zu Regen neigend.



Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

2^x monatl. je 40 Seiten mit Schnittmogen.

Streuweise pro Heftzahl **M. 1.** — bei allen Buchhandlungen, bei allen Postämtern.

Beste Probe-Banner durch John Henry Schaefer, New York.

Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.



Kindergarderobe

Monatsschrift zur Selbstanfertigung der
Kinderkleidung und Kinderwäsche.

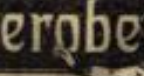
Fach-Ver-
tragsgesell-
schaft

6 Gratis-Beilagen: Schab-
muster, An-
leitungen, Winke zu Stoffen, Für die Jugend, Kinder- und Im-
Bilder der Kinder, Praktische Handr.

Bestellungen zum
Preis von 20 Pf.
pro Heft durch alle
Buchhandlungen
und Postämter.

pro
Heft **25** Pfg.

Anford. Sie geben
auf Titel
"Kindergarderobe"



**Ämtliche
Bekanntmachungen
der städtischen Behörden.**

Die Staats- und Gemeindesteuern für das 3. Viertel des Rechnungsjahres 1914 sind bis zum 15. November d. J. hierher zu zahlen.
Braubach, 31. Okt. 1914. Die Stadtkasse.

Gefundene Gegenstände.

Ein Portemonnaie mit Inhalt.
Derfelbe kann von dem sich legitimierenden Eigentümer auf dem Bürgermeisteramt (Polizeibüro) abgeholt werden.
Braubach, 9. Nov. 1914. Die Polizeiverwaltung.

Beschluß.

Die Gültigkeit der diesfalls am 4. Oktober 1911 auf drei weitere Jahre genehmigten Gewerbesteuer-Ordnung für die Stadt Braubach a. Rh. wird mit der Maßgabe, daß der Höchstbetrag der Steuer § 3 letzter Satz 2,50 Mk. vom Hundert der Gehälter und Löhne beträgt, für die Steuerjahre 1915, 1916 und 1917 verlängert.
Biesbaden, 30. Sept. 1914. Der Bezirksauschuß.

Die Zustimmung wird erteilt.
Rassel, 21. Okt. 1914. Der Oberpräsident.

Wird veröffentlicht.
Braubach, 6. Nov. 1914. Der Magistrat.

**Bekanntmachung
betr. Höchstpreise für Speise-
kartoffeln.**

Auf Grund des § 1 des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 und Ziffer 1 der hierzu vom Herrn Handelsminister erlassenen Ausführungsbestimmungen vom gleichen Tage werden die Höchstpreise für Speisekartoffeln mit sofortiger Wirksamkeit für den Kreis St. Goarshausen wie folgt festgelegt:

1. Für Speisekartoffeln beim Einkauf vom Bäcker (Produzenten) der Zentner 3 Mk. Das Einzelpfund 3 Pfg.
2. Für Speisekartoffeln im Zwischenhandel der Zentner 3,30 Mk. In diesen Preisen sind die Anfuhrkosten bis zum Markt enthalten. Diese Festsetzung hat nur die Bedeutung einer Obergrenze für die Preise. Es ist selbstverständlich, daß geringere Preise, insbesondere dann wenn es die Beschaffenheit oder sonstige wie örtliche Verhältnisse es angemessen erscheinen lassen.

Der Einzelverkauf hat sich ebenfalls auf dieser Grundlage zu bewegen, jedoch für 3 Pfd. Kartoffeln nicht mehr als 10 Pfg. gefordert werden dürfen. Für besonders edle Sorten, die schon in früheren Zeiten höhere Preise erzielt haben, können auf Antrag Ausnahmen zugelassen werden.
Auf die §§ 2 und 4 des hierunter abgedruckten Gesetzes wird besonders hingewiesen.

§ 2.

Weigert sich trotz Aufforderung der zuständigen Behörde der Besitzer der in § 1 genannten Gegenstände, sie zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen, so kann die zuständige Behörde sie übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen, soweit sie nicht für dessen eigenen Bedarf nötig sind.

§ 3.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden erlassen die erforderlichen Anordnungen und Ausführungsbestimmungen.

§ 4.

Wer die nach § 1 festgesetzten Höchstpreise überschreitet oder nach den § 3 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt oder Vorräte an derartigen Gegenständen verheimlicht oder der Aufforderung, der zuständigen Behörde nach § 2 nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 3 000 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

St. Goarshausen, den 4. Nov. 1914.

Der Rgl. Landrat: Berg,
Geb. Regierungsrat.

Militär-Knabenmützen

mit und ohne Schirm, Feldgrau in allen Weiten vorrätig
billigst

Rud. Neuhaus.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

Langjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Schürzen

für Damen Kinder und Knaben

Nur in eigener Anfertigung, daher beste Stoffqualitäten
geübteste Verarbeitung, stets neueste Muster und billigsten
Preise.

R. Neuhaus.

**Schneeweiss
Wollwasch-Seife**

werden alle weißen Wollachen durch Waschen mit

aus der
Marksburg-Drogerie Chr. Wieghardt.

**Den Empfang der neuesten
Herrenhüte**

sowie

seidene Haarhüte, echte Wiener
Fabrikate in großer Auswahl
zeigt an

Rud. Neuhaus.

Schürzen

Blousen-, Kleider-, Haus-, Zier-
und Kinderschürzen

für Mädchen und Knaben.

Geschw. Schumacher.

Wenn Sie

in Ihrem Hause
überflüssige Sachen
haben, können Sie dieselben
leicht verkaufen, wenn Sie
eine kleine Anzeige

in unserer Zeitung

„Rheinische
Nachrichten“
eindrücken lassen.

Koch- und Einmach-

Birnen

billig abzugeben.
Phil. Thörn.

Brockenfrucht

empfiehlt in bekannter Güte

Jean Engel.

A. Friedrichs Nährzwieback

vollkommen durchgeröstet, daher für den schwächsten Magen
verdaulich. Vervollständigt als bestes und billiges Kinder-
und Krankennahrungsmittel überall bekannt, eignet sich ganz besonders
auch für Feldpostsendungen an unsere Krieger.

In Paketen zu haben in meinem Geschäft, sowie bei
Chr. Wieghardt und Joh. Ronshauer.

Nach auswärtig Versand in Poststücken zu 4.50 Mk.
ranke gegen Nachnahme.

August Friedrich, Zwickauerstraße 21.

Beru-Guano

(Füllhornmarke)

ist eingereg.

Chr. Wieghardt.

Hustenfeind!

sind Hustenbonbons von hervorragender Wirkung.

„Hstenfeind“

ist wie schon der Name sagt, der schlimmste Feind eines jeden
Hustens, weil er selbst den heftigsten Husten, Katarrh und
Heiserkeit sofort bekämpft und in kurzer Zeit vernichtet.

Original-Paket 20 Pfg.

Feldpostbrief enthaltend 2 Pakete 40 Pfg., zu haben
in der

Marksburg-Drogerie.

**Männer-Gesangverein
Braubach.
Nachruf.**

Am 6. Nov. starb unser Mitglied
Herr

Edmund Bleith

infolge Verletzung bezw. Erkrankung den Helden-
tod fürs Vaterland.

Er war ein eifriges Mitglied unseres Ver-
eins und werden wir ihm ein treues Gedenken
bewahren.

Braubach, den 9. Nov. 1914.

Mitglieder des
Männer-Gesangvereins.

Hilfsausschuß Braubach

Der Hilfsausschuß, einigl. Pfleger und Pflegerinnen
wird hiermit zu einer Montag, den 9. Nov., nach
6 Uhr stattfindenden

Versammlung
eingeladen.

Heidelbeer-Wein

süß

— von annehm. aromatischem Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarmer u. Magenleiden

per Flasche 80 Pfg.
empfiehlt

Jean Engel, Braubach

Nähmaschinen-Nadeln

offeriert billigst

Jul. Rüping.

Im Winterfeldzug

schützt unsern Truppen gegen Frost und Kälte

„Fellan“

das ideale Frostschutzmittel. — Keine Frostbeulen mehr.

In Originalboxen zu 50 Pfg. zu haben in der

„Marksburg-Drogerie“
Chr. Wieghardt

Feldpostkarten

und Umschläge für

Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Türschoner

— in Glas und Zelluloid —

in verschiedenen Größen und Farben, empfiehlt
Hch. Metz



+ spendet ihren Spielgewinn den

Soldaten und ihren Hinterbliebenen

Spielkarten in vorzüglichen Qualitäten zu haben bei

A. Lemb, Braubach, Friedrichstr. 15.